

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

267 (13.11.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Im Januar Amerikareise Churchills

London (AP/dpa). Der britische Premierminister Churchill wird in den Januar nach seinem angekündigten Treffen mit Präsident Truman nach Washington abreisen. In seiner Begleitung werden sich Außenminister Eden, der Commonwealth-Minister Lord Ismay und Generalstaatssekretär Lord Cherwell befinden. Der gleichzeitig wissenschaftliche Hauptberater Churchills in Atomenergiefragen ist Folgende Punkte werden voraussichtlich Gegenstand der Besprechung sein: 1. engere Zusammenarbeit zwischen den USA und Großbritannien, 2. Milhardenanleihe an Großbritannien, 3. stärkere Beachtung des britischen Standpunktes in der gemeinsamen Außenpolitik.

Im Unterhaus erklärte Churchill, die Möglichkeit eines Treffens auf höchster Ebene mit Präsident Truman und Marshall Stalin sei „nicht ausgeschlossen“. Im Augenblick bestünden keine Pläne für eine derartige Zusammenkunft, doch könnte sich eine Möglichkeit dazu ergeben, wenn sich die Verhältnisse besserten.

Eden für Deutschland-Kommission

Fortsetzung der allgemeinen Aussprache in der UNO-Vollversammlung

Paris (dps/AP). Die Vollversammlung der Vereinten Nationen nahm am Montag die allgemeine Aussprache wieder auf. Die wichtigste Rede hielt der britische Außenminister Eden, der an die Vollversammlung appellierte, den von Wjatschinski bereits zurückgewiesenen Abrüstungsvorschlägen zuzustimmen. Eden empfahl der Vollversammlung außerdem, den Vorschlag des Bundeskanzlers Adenauer für die Bildung einer UNO-Kommission anzunehmen, die in ganz Deutschland prüfen soll, ob die Voraussetzungen für freie und geheime Wahlen gegeben sind. Die Wiedervereinigung Deutschlands würde die Einheit und das Vertrauen im Herzen Europas wieder herstellen.

Eden, dessen Rede auch von sowjetischen Delegierten als „sehr gemäßigt“ bezeichnet wurde, stellte sich hinter die Forderungen des amerikanischen Außenministers und erklärte, daß außer dem Deutschland-Problem und der Abrüstungsfrage eine Einigung über die Beendigung des Korea-Krieges, über einen Staatsvertrag mit Österreich und über die Aufnahme Italiens in die Vereinten Nationen erreicht werden müsse. Man hätte erwarten

Streit wegen der Nationalversammlung

Adenauer und Schumacher uneinig über den Gesetzentwurf für gesamtdeutsche Wahlen

Bonn. — Die gegensätzlichen Auffassungen der Regierung und der Opposition über die Wahlordnung für gesamtdeutsche Wahlen sind in den letzten Tagen in einem Briefwechsel zwischen Dr. Adenauer und Dr. Schumacher niedergelegt worden, der gestern der Öffentlichkeit bekanntgegeben wurde.

Dr. Schumacher richtete am 9. November einen Brief an den Kanzler, in dem er ausführt, daß der Regierungsentwurf einer Wahlordnung von den früheren Beschlüssen des Bundestags und den früheren Regierungserklärungen abweiche und sich gegen den vorgesehenen Länderausschuß gegen jede Auflage für eine gesamtdeutsche Verfassung und dagegen wendet, daß die Nationalversammlung nur eine Verfassung ausarbeiten soll.

Der Oppositionsführer schreibt, daß die Nationalversammlung nicht in ihrer Souveränität geschmälert werden dürfe und sie auch Gesetze erlassen und eine Regierung bilden solle, da sonst keine wirtschaftliche und soziale Normalisierung eines geeinten Deutschlands erreicht werde und der sowjetische Machtapparat bestehen bleibe.

Er bezieht sich darauf, daß der Bundestag im März und im September sich für diese Vollmachten der Nationalversammlung ausgesprochen habe und die früheren Erklärungen der Bundesregierung diesem Standpunkt Rechnung getragen hätten. Dadurch sei das Gesetz des politischen Handelns für die deutsche Einheit in die Hand der deutschen Demokratie gegeben worden. Jetzt aber habe der Kanzler mit seinem Entwurf zur Wahlordnung ohne Befragung des Bundestags diesen Standpunkt aufgegeben und damit die Plattform der Einheit der demokratischen Parteien Deutschlands verlassen. Darum ersuche die Sozialdemokratische Partei, wie Dr. Schumacher zum Schluß seines Briefes darlegt, die Bundesregierung, wieder die früheren Bundestagsbeschlüsse zur Grundlage ihrer Politik für die deutsche Einheit zu machen.

Adenauers Antwort

Der Bundeskanzler hat am nächsten Tag schon diesen Brief mit einem längeren Schreiben beantwortet.

Unwetter über Italien halten an

In Oberitalien 35 000 Menschen von der Außenwelt abgeschnitten

Mailand (AP/dpa). Die Unwetter, die seit einigen Tagen über der Apenninhalbinsel toben, haben am Sonntag und Montag eine Steigerung erfahren. Dabei hat sich das Zentrum des Orkans vom Süden nach Norden verschoben. Sehr ernst ist die Lage in der Po-Ebene, wo Italiens größter Strom am Montag stündlich um 10 cm angestiegen ist. In Mailand und Umgebung richteten Windhosen und Wellenbrüche schwere Schäden an. Die Mailänder Feuerwehr ist in ständiger Alarmbereitschaft, vor allem befürchtet man das Bersten der Uferdämme des Po, der bereits an mehreren Stellen über die Ufer getreten ist und die anliegenden Ortschaften überschwemmt hat.

Rom wurde am Sonntag von einer heftigen Windhose erreicht, die mit 100 km/std über die Ewige Stadt hinwegbrauste und erheblichen Sachschaden anrichtete.

In der oberitalienischen Provinz Piemont sind rd. 35 000 Menschen von der Außenwelt abgeschnitten. Hier sind am Sonntag 7 Todesopfer zu beklagen gewesen. Die am schwersten betroffene Landschaft zwischen Mailand und Turin bietet ein grauenvolles Bild der Zerstörung. Fast alle Bahnstrecken sind unterbrochen. Auf der Strecke Mailand-Domodossola ist ein vollbesetzter Personenzug hinter einen Tunnel in eine Erdlawine und erlegte. Elf Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Zufahrt zum Simplon-Tunnel ist unterbrochen. In St. Stefano-Belba wurde ein Krankenhaus teilweise von einer Erdlawine verschüttet. Eine Krankenschwester und ein Patient kamen ums Leben.

Auch in zahlreichen tiefliegenden Gebieten des südwestlichen Kantons Tessin sind die Bergflüsse über die Ufer getreten. Viele Dörfer sind durch herabbrechende Geröllmassen und zähen Schlamm von der Außenwelt abgeschnitten. Der Luganer See stand am Montag über 2 m über Normalhöhe.

In der südfranzösischen Stadt Avignon hat die Rhône 7 m Fluthöhe erreicht. An einzelnen Stellen steht das Wasser bereits in den Straßen der Stadt.

Zugzusammenstoß im Schneesturm

Washington (dps). Während eines wütenden Schneesturms im Westen der USA fuhr am Montag ein Schnellzug der „Union Pacific“ auf einen haltenden Schnellzug auf. Zwölf Leichen konnten bereits geborgen werden. Zahlreiche Reisende sind noch in den Waggons eingeschlossen. Die Bergungsmannschaften bemühen sich mit Schneidbrennern um ihre Rettung.

Auf dem Obersalzberg wird gesprengt

München (dps). Am Dienstag wird auf dem Obersalzberg gesprengt. Dann beginnen die Abtragungsarbeiten an den Ruinen der Gebäude früherer nationalsozialistischer Größen. Die mit den Abbauarbeiten beauftragte Reichenhaller Firma hat sich verpflichtet, müssen folgende Gebäude bis Ende Mai nächsten Jahres dem Erdboden gleichmachen: Hitlers Jagdhof, das Gpring- und Bormann-Haus, die SS-Kaserne mit den Verwaltungsgebäuden, das Exerzierhaus und den Kindergarten, das Gästehaus auf dem Hohen Göll mit Nebengebäuden, das Postamt gegenüber dem Platterhof, das Jugendverpflegungsbauwerk, das Kampfhäusl, das Gewächshaus und die Gärtnerei. Alle Gebäude müssen so abgetragen werden, daß die bayerische Forstbehörde sofort mit der Aufzucht des großen Geländes beginnen kann. Über das endgültige Schicksal des Kehlsteinhauses ist bisher nichts bekannt.

Mit dem Teufel paktieren

Die Westmächte haben erklärt, daß sie sich als verantwortlich betrachten für die Verteidigung des Nahen Ostens, bis die Verteidigungsbereitschaft des nahöstlichen Raumes ohne Mitwirkung der Alliierten garantiert ist. Wie weit vor allem der arabischen Welt von einem solchen Zustand noch entfernt ist und wie groß die Gefahr einer kommunistischen Zersetzung in diesem Raume heute schon ist, zeigt der folgende Artikel, der auf Grund von Beobachtungen und Erfahrungen auf einer Reise geschrieben ist. Er verdient mit Rücksicht auf die Nahost-Pläne der Westmächte daher besonderes Interesse.

B. G. Eine türkische Zeitung veröffentlichte dieser Tage eine politische Karikatur, die treffend die gefährliche und zwiespältige Situation kennzeichnet, in die sich die arabische Welt hineinmanövriert hat. Die Karikatur zeigt einen Araber, aus dessen Haaren Stalin unmerklich einen Strumpf strickt. Die Araber glauben, in ihrer politischen Resignation bona fide zu handeln und es ist ihnen dabei kaum bewußt, daß sie die Geschäfte Moskaus betreiben. Eine Ablehnung der westlichen Politik, die im Atlantikpakt einen weltweiten Abwehrwall gegen den Kommunismus aufzubauen im Begriffe ist, braucht an sich noch kein Bekenntnis zu Moskau zu sein. Es bedarf aber der Stärke und Einigkeit, um ungefochten zwischen den beiden Polen der Weltpolitik einen eigenen Standpunkt zu behaupten. Die unterschiedlichsten Sonderinteressen der einzelnen Länder verhindern jedoch bisher eine Einigung der arabischen Welt, die allein an die Stelle des Jongliers zwischen West und Ost eine zielbewußte eigene Politik setzen könnte.

Die Araber sind sich bisher nur in der Ablehnung der britischen Fremdherrschaft einig. Die englische Haltung in der Palästinafrage hat das Vertrauen der Moslems in ihre Politik zerstört. Vorher war es der Weltkrieg, in dem Europäer gegen Europäer kämpften, der der benachbarten Welt ein schlechtes Beispiel europäischer Solidarität gab. Seither droht die schwelende Glut der Verstimmung, die durch die Erfolge in Iran und Syrien noch angefeuert wurde, bald da und bald dort in offene Feuer des Hasses und der Auflehnung auszubrechen. Daß es immer an den empfindlichsten Stellen des westlichen Interessensraumes geschieht, verschärft die Spannung. Von der Nationalisierung des persischen Erdöls bis zum Abbruch der britischen Kaserne in Kasr el Nil bei Kairo und der Kündigung der ägyptisch-britischen Verträge durch Nasser Pascha geht eine Welle antibritischer Demonstrationen durch die arabische Welt, von der man befürchtet, daß sie auch nach Französisch-Nordafrika übergreift. Daß sie sich letztlich gegen ganz Europa richtet, ist das Ergebnis einer Politik, die es nicht verstanden hat, rechtzeitig den völlig veränderten Verhältnissen im Nahen und Mittleren Osten nach 1945 Rechnung zu tragen.

Haß ist jedoch ein schlechter Ratgeber, der die Kräfte der Destruktion und eines blinden Fanatismus auf den Plan ruft. In die Unsicherheit der arabischen Politik und in das Vakuum, das durch die Aufgabe wichtiger politischer Positionen durch die Briten entstanden ist, stößt sehr geschickt die russische Propaganda hinein. Moskau unterhält in Kairo, Bagdad, Damaskus und Beirut starke Missionen. Mit nationalistischen Phrasen versucht Stalin Vertrauen zu gewinnen. Zahlreiche junge Araber kehren in diesem Sommer mit Koffern voller Propagandamaterial von Ostberliner Friedenskongressen in ihre Länder zurück. Darunter befinden sich nicht nur Studenten, sondern a. a. auch Juristen und Ärzte, also Personen, denen eine starke Einflußmöglichkeit in ihrer Heimat nicht abzuspüren ist. Sie waren begeistert von dem Erlebten und fanden nach ihrer Rückkehr um so mehr willige Hörer, als sie versicherten, keine Kommunisten zu sein. Die britische Ökonomiepolitik im vorderen und mittleren Orient, die im letzten Kurdenzelt den Eindruck der krasse Überverteilung erweckte, macht es der russischen Propaganda leicht, die westliche Welt als kapitalistisch, unfair und nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht, abzutun. Die Reaktion bleibt nicht aus.

Von Teheran bis Kairo wächst die Ablehnung der westlichen Welt mit der Konsequenz einer Kettenreaktion von Tag zu Tag. In ihrem Haß gegen die Fremdherrschaft scheint den Arabern jedes Mittel recht, um die alten Bindungen zu lösen. In diesem Sommer erklärte der Großmufti einem Journalisten, daß seine Landsleute bereit wären auch mit dem Teufel zu paktieren, wenn sie damit der Bildung eines geeinten, großen islamischen Reiches dienen könnten. In Gesprächen mit arabischen Studenten kam diese Einstellung übereinstimmend immer wieder zum Ausdruck. „Wir haben von den Russen nichts zu befürchten“, sagen sie, „und es ist uns auch unverständlich, weshalb sich z. B. Westdeutschland nicht mit dem Osten ins Benehmen setzt, um eine Einigung herbeizuführen und sich der westlichen Bevormundung zu entziehen.“ Die Einheitlichkeit dieser Auffassung in Bagdad und Beirut, in Damaskus und in Kairo gibt zu denken. Aus dieser Auffassung heraus ist der Beitritt der Türkei zum Atlantikpakt mit gemischten Gefühlen und größter Zurückhaltung aufgenommen worden, obwohl man sich selbst in der arabischen Welt über die Frage einer mittelöstlichen Verteidigung noch uneins ist.

Insofern, als diese Araber nicht bedenken, daß sie durch ihre Haltung nicht nur die Verteidigung des Westens empfindlich schwächen, sondern auch ihre eigene Existenz auf Spiel setzen, gleichen sie jenem Mann in der türkischen Karikatur, dem der Fanatismus die Augen schließt und der nicht merkt, daß Stalin aus seinem Haar Strümpfe strickt und aus seiner Haut die Riemen schneidet, mit denen er die arabischen Völker unmerklich zu neuen Sklaven binden will.

Großbrand in Forchheim

Karlsruhe (Eig. Ber.). Aus bisher noch ungeklärter Ursache brach in der beim Bahnhof Forchheim gelegenen Möbelfabrik Thome gestern abend gegen 23.30 Uhr ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Kesselhaus wurde völlig zerstört, wobei das Feuer durch das dahinter gelegene Furnierlager Nahrung erhielt. Auch die daneben gelegene Transformatorstation und das Spanislo fingen Feuer. Die mit drei Löschzügen ausgerückte Karlsruher Berufsfeuerwehr, unterstützt von der Freiwilligen Feuerwehr Forchheim, konnte zwar das Großfeuer eindämmen, war jedoch die ganze Nacht über damit beschäftigt, neu aufflackernde Brandherde im Keime zu ersticken. Der Schaden dürfte mehrere hunderttausend DM betragen. Ob die ca. hundert Mann starke Belegschaft weiterbeschäftigt werden kann, ist noch fraglich.

Südbaden stimmt am Sonntag ab

Freiburg (a-a). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat den Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler, Verlagsdirektor Dr. Josef Knecht, Freiburg, auf Dienstag zu einer Besprechung nach Bonn gebeten. Meldungen, wonach er für das Amt des Bundespresserechters in Aussicht genommen sei, wurden demontiert.

Das Freiburger Ministerium rechnet für die am kommenden Sonntag zur Durchführung gelangende Volksabstimmung über die Verlängerung der Legislaturperiode des Badischen Landtags mit einer Wahlbeteiligung von 30 bis 40 Prozent. Den 885 891 Wahlberechtigten wird die Frage vorgelegt: „Billigen Sie die vom Landtag beschlossene Änderung der Verfassung?“

Staatspräsident Wohleb erklärte auf der diesjährigen Diözesankonferenz der Kolpingfamilie aus Nord- und Südbaden, eine der ersten Aufgaben des wiederhergestellten Landes Baden werde es sein, auch in Nordbaden auf dem Gebiet der Handwerks- und Gewerbeordnung wieder die Verhältnisse zu schaffen, wie sie noch in Südbaden im Gegensatz zu der amerikanischen Zone bestehen.

Um fast eine halbe Million überschritten

Bonn (Dr. R.). Der Bundesfinanzminister hat auf eine parlamentarische Anfrage mitgeteilt, daß bei verschiedenen Bauvorhaben der Besatzungsmächte im Raum Bonn die Kostenanschläge insgesamt um 441 000 DM überschritten wurden. Die Hauptposten entfallen mit über 174 000 DM auf ein Hotel im Siebenberg und mit 168 000 DM auf das Schloß Birlinghofen.

Neues in Kürze

Bonn (vwd). Die immer noch angespannte Stromerzeugungslage läßt das Bundeswirtschaftsministerium weitere Stromschränkungsmaßnahmen planen. Dagegen sollen Reklame- und Schaufensterbeleuchtungen an Werk-, Sonn- und Feiertagen in der Zeit von 15 bis 20 Uhr gestattet werden.

Bonn (AP). Die Bundesregierung hat am Montag ein Programm zur Produktionssteigerung im Kohlenbergbau verkündet, das unter anderem ein Erfolgsgeldsystem für die Bergarbeiter, Finanzierung der notwendigen Investitionen und den Bau von 40 000 Bergarbeiterwohnungen im Jahre 1952 vorsieht.

Bonn (dps). Vertreter von Bundestag und Bundesrat haben sich in der vergangenen Woche über die Investitionshilfe der gewerblichen Wirtschaft geeinigt. Ein Vorschlag des Bundestags, die Investitionen im Bergbau, in der Eisen- und stahlschaffenden Industrie und in den Energieversorgungsbetrieben steuerlich zu begünstigen, wurde gebilligt. Die Bemessungsgrundlage umfaßt nach dem Kompromiß den steuerbaren Gewinn plus Abschreibungen und vier Prozent des Umsatzes. Fünf Prozent dieser Summe sind als Anleihe an die Grundstoffindustrie abzuführen.

Nürnberg (dps). Zu der Bundestagswahl am 2. Dezember im Wahlkreis Nürnberg-Fürth werden sich CSU und Bayernpartei wahrscheinlich auf den von der FDP benannten

Kandidaten Hans Müller einigen. Die Nachwahl ist durch den Tod des SPD-Abgeordneten Willy Fischer notwendig geworden.

Washington (dps). Der amerikanische Verteidigungsminister Robert Lovett verließ am Montag Washington, um Militärstützpunkte in Europa, u. a. Wiesbaden und Heidelberg, zu besichtigen und an der Konferenz der Atlantikpakt-Staaten in Rom am 24. November teilzunehmen.

London (AP). Nach einer Mitteilung des Foreign-Office hat die neue britische Regierung dem spanischen Botschafter in London mitgeteilt, daß die Regierung „korrekte und freundschaftliche Beziehungen“ zwischen beiden Ländern wünsche.

Wien (AP). Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich haben ihre Gesandtschaften in Wien in den Rang von Botschaften erhoben. Die Änderung erfolgte auf Vorschlag der österreichischen Regierung.

Buenos Aires (AP). General Peron ist für eine weitere Amtsperiode von 6 Jahren zum argentinischen Staatspräsidenten gewählt worden. Die Wahlbeteiligung belief sich auf etwa 90%.

Guayaquil, Ecuador (AP). Ein vollbesetzter Autobus ist am Sonntag einen tiefen Berghang in den Anden hinabgestürzt, wobei 28 Personen getötet und 23 verletzt worden sind.



„Landsknechte“ als Sonderbeleuchter setzte ein Frankfurter Warenhaus ein, das, wie alle anderen Ladengeschäfte, im Zuge der Kohlenersparnis die Schaufensterbeleuchtung beschränken muß. Eilrig seine Stallatome schwingend, erläutert hier ein „Ritter mit der eisernen Wade“, nebenberuflich Student der Wirtschaftswissenschaften, die Aussage. (dps)

Zum Tage

Der Streit um die Nationalversammlung

Die Volksabstimmung am 9. Dezember über die Frage, ob die alten Länder Baden und Württemberg wieder hergestellt und dem sog. Südweststaat zusammengefaßt werden sollen, war als ein Vorgang gedacht, der auf unser Gebiet beschränkt bleibt. Erst der Vollzug von Artikel 29 des Bonner Grundgesetzes sollte die allgemeine Neugliederung des Bundesgebietes bringen. Jetzt ist aber diese Angelegenheit infolge des Wunsches nach einer allgemeinen deutschen Nationalversammlung in diesen Tagen nicht nur für die Bundesrepublik, sondern auch für ganz Deutschland von grundsätzlicher Bedeutung geworden. Der Bundeskanzler beruft sich darauf, daß zwar nicht die bestehenden Länder, wohl aber das Prinzip des Föderalismus im Bonner Grundgesetz verankert ist. Da er auf diese Verfassung verweist, muß er sie schützen. Der Führer der sozialdemokratischen Opposition denkt an eine kommende Nationalversammlung, die daran nicht gebunden ist. Nach Adenauer wird dem demokratischen Grundgesetz dadurch genügt, daß auch der Länderausschuß, der in der Frage der staatlichen Gliederung Deutschlands mit der kommenden Nationalversammlung zusammenwirken hätte, auf Grund allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahlen bestimmt wird. — Es handelt sich dabei nicht nur um formale Dinge. Es geht um eine grundsätzliche Auseinandersetzung. Schumacher denkt an eine Nationalversammlung, die gemäß der Staatslehre Jean Jacques Rousseaus unbeschränkte Vollmacht hat, d. h. souverän ist. Adenauer wird wohl entsprechend seiner konservativen bzw. organischen Staatsauffassung an die Gefahren des Totalitarismus denken, die von der unbeschränkten Volkssouveränität genau so zu befürchten sind, wie von der Diktatur eines Einzelnen. Beide, Bundeskanzler und Oppositionsführer, stimmen aber darin überein, daß die Forderungen, welche in den sogenannten Grundrechten der Bonner Verfassung niedergelegt sind, auch für eine Nationalversammlung unbedingbar bleiben. Der Streit geht also um die Frage: Zentralismus oder Föderalismus. Hier spielen die Parteienstandpunkte der beiden Gegner eine Rolle. Die CDU zieht im Zweifelsfall den Föderalismus dem Zentralismus vor, während der SPD umgekehrt denkt.

Brauchen wir eine Ost-Universität?

Im württ.-badischen Landtag wurde in der vorigen Woche ein Antrag der DG/BHE, eine Ost-Universität in Ludwigsburg zu errichten, abgelehnt. Die Auseinandersetzungen um das Projekt sind aber damit noch nicht abgeschlossen, da sich bekanntlich Bayern schon seit Monaten darum bemüht, eine solche Universität für Bamberg durchzusetzen. Der Landtag in Stuttgart war schon richtig beraten, wenn er den Plan ablehnte, dessen Realisierung ungeahnte Schwierigkeiten heraufbeschwören würde. Wie der Vorsitzende der westdeutschen Rektoren-Konferenz, der Tübinger Professor Dr. Thielecke, über den Rundfunk bekanntgab, besteht die verbindliche Absprache, daß ein Land die Rektoren-Konferenz benachrichtigen muß, wenn es die Gründung einer neuen Hochschule plant. Für die Errichtung einer Ost-Universität spricht die Notwendigkeit, die vielen noch nicht eingegliederten vertriebenen Professoren unterzubringen, weiter der berechtigte Wunsch, für die vielfältigen Ostfragen auf Hochschulbasis eine würdige und zureichende Pflegestätte zu schaffen. Trotzdem dürfte nach den Voraussetzungen von Prof. Thielecke die Gründung einer eigenen Ost-Universität bei der westdeutschen Rektoren-Konferenz kaum Gegenliebe finden. Die Pflege der Ostfragen soll nach einem Beschluß des württ.-badischen Landtages durch Einrichtung eigener Lehrstühle und Institute auf die vorhandenen Universitäten verteilt werden; sie sollen auch die Tradition der uns entrisenen Hochschulen durch Übernahme von Patenschaften wahren, wie es bereits durch Tübingen (für Breslau) geschieht. Auf diese Weise würde die Eingliederung der vertriebenen Studenten in die deutsche Volksgemeinschaft gefördert werden, während sie an einer eigenen Universität isoliert blieben. Möglicherweise wird sich eines Tages der Bund mit der Frage, die schließlich ganz Westdeutschland angeht, beschäftigen müssen.

Der geplatzte Schuh

So unglaublich es klingt: In der Sowjetzone gibt es so etwas wie „Leserbriefe“ an die Presse. Wobei allerdings die Politik ein Naturgeschöpf darstellt. Aber was da an Klagen über die wirtschaftlichen Zustände, vor allem über den teuren HO-Laden-Schund, zutage kommt, ist der Mühe des Lesers wert. Es gibt ein besseres Bild über den jämmerlichen Tief-

stand als jede noch so schön frisierte Hennecke-statistik. So schreibt ein Leser an die in Ostberlin erscheinende „BZ am Abend“: „Meine Tochter kaufte in dem HO-Schuhgeschäft am Bahnhof Schönhauser Allee ein Paar Schuhe. Kaum hatte sie sie eine Viertelstunde an, als das Oberleder aufplatze. Sie ging sofort zurück, da offensichtlich ein Fabrikationsfehler vorlag. Die Antwort im Geschäft lautete, daß meine Tochter durch Anstoßen an einen Stein den Schaden selbst verursacht hätte. Der Schuh müßte nach Thüringen geschickt werden. Sie solle sich inzwischen ein Paar Stoffschuhe kaufen. Nach drei Wochen erfuhr meine Tochter, daß der Schuh in Leipzig zur Prüfung wäre. Da liegt er heute noch.“ — An die „Tägliche Rundschau“ (Ostberlin), auch „Klätliche Rundschau“ genannt, schreibt eine Hausfrau: „Liebe Redaktion! Vor einigen Tagen las ich in Deiner Zeitung, die Hausfrauen wären ihre Einweck-sorgen los, da HO und Konsum jetzt große Mengen an Gläsern anbieten. Nun bin ich meine Sorge nicht los geworden und viele andere auch nicht. Meine anfängliche Freude schwand recht bald mit den 32 Einweckgläsern (Marke Pfänner-Glas), die ich in der HO-Wirtschaftswaren, Liebknechtstraße, kaufte. Das Ergebnis beim Einwecken: Von zehn Gläsern blieben durchsichtiglich neun offen.“ — Und an die in Dresden herauskommende „Sächsische Zeitung“ schreibt ein Leser: „Ich will mich waschen, wie sich das so gehört, ehe man ins Bett steigt, und greife zu meiner neuen, in der HO gekauften Kosmos-Blutseife. Die soll nicht nur schäumen und wunderbar duften, sondern außerdem noch saubermachen. Aber was war denn das? Bis auf den Blüten-duft war nichts mehr von Seife zu spüren. Nicht nur, daß sie überhaupt nicht schäumte, löste sich auch noch ein Stück nach dem anderen ab, und was übrigblieb, sah aus wie Blättergebäck.“ — Das ist aber nur die eine und geringere Seite der zahllosen Nöte der Ostdeutschen. Auf einem anderen Konto stehen noch Unterdrückung, Verfolgung, Bespitzelung, Terror und Angst. Angst... hm.

Gleichstellung der Heimatvertriebenen Beamten

Stuttgart (BNN). Der Ministerrat des Landes Württemberg-Baden beschloß, die wichtigsten Punkte über die Gleichstellung der Heimatvertriebenen Beamten bekanntzugeben: Die im Angestelltenverhältnis beschäftigten und fachlich geeigneten Heimatvertriebenen und früheren Beamten sind so rasch wie möglich in das Beamtenverhältnis zu überführen; diese Beamten werden bei ihrer Wiederanstellung als Beamte gemäß Nr. 11 der Besoldungsvorschriften mit Rückwirkung von 3 Monaten in ihre Dienstverträge eingewiesen, soweit sie sich dadurch gegenüber ihrer bisherigen Vergütung günstiger stellen. Bei diesen Beamten genügt eine einjährige Verwendung als Beamte oder Angestellte, um die Eignung für eine lebens-längliche Anstellung nachzuweisen. Die Selbstverwaltungskörperschaften wurden dringend gebeten, in ihren Bereichen entsprechend zu verfahren.

Internationale Woche in Ettlingen

Lebhafte Aussprache über die kommunale Selbstverwaltung in England

Ettlingen (Eig. Ber.). Der Leiter der Selbstverwaltungsschule Ettlingen, Dr. Dr. Hagen, eröffnete gestern die erste internationale Woche der Selbstverwaltungsschule. An den Vorträgen und Diskussionen nahmen über hundert führende Kommunalpolitiker aus Amerika, Frankreich, England, der Schweiz und der Bundesrepublik teil.

Dr. Hagen erklärte in seiner Ansprache, daß kommunalpolitische Nachwuchs solle durch diese internationale Woche erkennen, daß ohne das politische Interesse des Einzelnen der Aufbau einer Demokratie sinnlos ist. Die Gemeinden sind die Grundlagen der Demokratie.

Auch äußerlich war die Internationale Woche in Ettlingen zu erkennen. Vor dem Rathaus flatterten in bunter Reihe ausländische Fahnen.

Lebhafte Debatten entspannen sich bereits nach dem ersten Vortrag von Town-Clerk A. Norman Schofield, einem englischen Stadtdirektor der Gemeinde Watford.

Dieser hatte einen interessanten geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung in England gegeben und dabei den in unseren Gemeindevorstellungen unbekanntesten Alderman-Typ erläutert. Neben den Gemeinderäten, die in England auf drei Jahre gewählt sind und von denen jedes Jahr ein Drittel ausscheidet, werden in England in indirekter Wahl, also von

Die SRP marschiert in Niedersachsen

Ein alarmierender Bericht aus einem Lande der Bundesrepublik Anno 1951 / Von Ulrich Kempksi

Hannover, 9. November

Hinter einem Vorhang verborgen sitzen drei Polizisten. Sie spitzen unter ihren Tschakos die Ohren. Die Polizisten sind in die verqualmte Vorortskneipe der Volkswagenstadt Wolfsburg abkommandiert worden, um den 26jährigen Oberleutnant a. D. Wolfgang Falk, Mitglied des Vorstands der Volkswagenstadt Wolfsburg und Verfassungsfreundliche Bemerkungen des Redners dem niedersächsischen Innenministerium in Hannover zu vermelden. Aber Falk, lang und schlacksig, eine Hand stets in der Hosentasche, mit blauen Kinderaugen und verächtlich nach unten gezogenen Mundwinkeln, tut den Beamten nicht den Gefallen, beim Verfassungsschutz Pluspunkte buchen zu können. Er gibt sich zahn und gut demokratisch, verzichtet sogar auf die früher üblichen SRP-Anreden „Kameraden, deutsche Männer, deutsche Frauen“; er nisset ganz schlicht: „Meine Damen und Herren“.

Die paradiesische SRP-Oase

Das ist der gleiche Wolfgang Falk, der 1948 als agitatorischer Frommler der damaligen Deutschen Rechtspartei die Volkswagenstadt zum ersten Bollwerk des neuen Nationalismus in Westdeutschland machte. Die Deutsche Rechtspartei erhielt bei den 48er Gemeindevahlen in Wolfsburg mit 64,3% die absolute Mehrheit, mit nur 21,8% folgte die SPD. Wenig später wurde die DRP von den Engländern verboten. Die Radikalen unter den verbotenen DRPlern wanderten daraufhin zur Deutschen Partei ab, die prompt von den bisherigen null Prozent auf 48% anwuchs. Jetzt hat Falk im Kerngebiet der politischen Erneuerung des Reiches in der SRP seine politische Heimat gefunden.

„Niedersachsen ist für uns in der Bundesrepublik eine paradiesische Oase, weil wir hier fast alle Freiheiten genießen“, sagt Falk. Zwar hat Niedersachsens SPD-Innenminister, der einstmalige Baggerführer Borowski, gegen ein Dutzend leitende SRP-Funktionäre, darunter Remer und drei Landtagsabgeordnete, ein Rede-verbot erlassen; das aber hat die SRP im Lande eher noch populärer gemacht und kann sie nicht daran hindern, alltäglich irgendwo im Lande eine Großkundgebung abzuhalten. Die verbotenen Funktionäre pflegen sich auf diesen Versammlungen entweder mit zusammengepreßten Lippen, unter dem Jubel der Tausende, zu zeigen, oder aber sie treten gar als Redner auf, indem sie die Kundgebung als geschlossene Versammlung deklarieren. Und Borowskis Polizisten sind die Hände gebunden. Es entscheidet dabei ihre Aufgabe bestimmt nicht, wenn kürzlich im Landtag zu Hannover sämtliche Parteien außer der SPD gegen das Abgeordneten-Redeverbot Sturm liefen und der Innenminister außerdem das Rede-verbot des SRP-Landesvorsitzenden August Finke, Abgeordneter und SS-Obersturmbannführer außer Diensten, in SRP-Kreisen „der Landesaugust“ genannt, zu-

rücknehmen mußte: Der Verfassungsschutz hatte ohne flüchtig gearbeitet und einen besonders radikalen SRP-Agitator namens Finke mit dem Landesaugust Finken verwechselt.

... wenn wir einen Hitler hätten!

Borowskis Staatssekretär, Dr. Erich Danehl, sieht, genau wie sein Chef, die SRP als „die ausgesprochenen Nachfolgeorganisation der NS-DAP“ an. Diesen Eindruck zu vermeiden, gibt sich die Partei seit den Landtagswahlen im Mai dieses Jahres alle Mühe. Parteilintern wurde die Weisung gegeben, langsam zu treten. Vor den Wahlen noch waren SRP-Publikationen, wie die folgende, an der Tagesordnung: „Erste Forderung ist die unerbittliche geistige Abrechnung und totale Entmachtung der besessenen blutigen Totengräber unserer Nation, die schon vor 1933 die Bakterien des politischen Hochverrats verkörperten. Das bedeutet die radikale Ausrötung des Geistes, den Weimar für sich beanspruchte...“ Heute wird die Parole verbreitet: „Wir richten den dringenden Appell an unsere Mitglieder, Disziplin zu halten. Lernt warten! In wenigen Jahren schon wird man diese Zeit nicht mehr verstehen...“ Unschwer kann man sich ausmalen, welche Sprache die SRP in „wenigen Jahren“ führen wird, wenn es kürzlich der General-abgeordneter a. D. Freiherr von Bothmer durch-aus noch im Rahmen des obigen Appells „diszipliniert“ fand, zu sagen: „Solange die gesamte Welt sich nicht zusammenschließt, um das Welt-judentum zu bekämpfen, gibt es keine Ruhe!“ Oder: „Es wäre um Deutschland besser bestellt, wenn wir heute wieder einen Mann wie Adolf Hitler hätten.“ Oder wenn man den 31jährigen Landtagsabgeordneten und einstmaligen Jung-bannführer Knoke hört, der singend meint: Wenn wir die Lehren der Nachkriegs-Um-erziehung befolgten, dann wäre es heute unsere Pflicht, nach Bonn zu ziehen und Adenauer um die Ecke zu bringen. Adenauer kann froh sein, daß seine Kinder artiger sind als er selbst...

Alte Kämpfer im Niedersachsen-Landtag

Als „Bannerträger“ einer „kommenden Zeit“ sitzen seit dem 6. Mai 1951 sechzehn SRP-Abgeordnete im niedersächsischen Landtag. Die Volksvertretung hat ihr Heim in einem bescheidenen Saal der Stadthalle Hannovers bezogen. Die Abgeordneten sitzen vor schmalen Tischen auf hartlehnigen Eßzimmerstühlen. Gerade steht hinter dem Rednerpult ein junger Mann, der sich zur „Erneuerung und Pflege des volklichen Gemeinschaftsgedankens“ für die Gründung eines Arbeitsdienstes stark macht. Der junge Mann, der den Befehl von BHE, FDP, DP und CDU findet, heißt Knoke. Richtig, er ist der gleiche Ex-Jungbannführer, der draußen im Lande Rede-verbot hat, hier aber im Parla-ment frisch-fröhlich in volklichen Gemein-schaftsgedanken machen kann. Kamerad Knoke trägt einen Zweireiher in modischem Braun und einen Haarschnitt wie Tarzan. Auch seine Par-teikameraden laufen nicht etwa in Stiefelhosens herum. Sie beschränken sich auf ein mantel-knopfgroßes Abzeichen im Knopfloch. Neun von ihnen sind „Alte Kämpfer“, der höchstvertre-tene Rang: SS-Brigadeführer.

Die Alten Kämpfer legen Wert darauf, ihre Kampfpfeil und die ihnen daraus entstehenden NS-Ehren im Jahrbuch des Landtags publiziert zu finden. Sie haben demonstrativ ihren NS-Lebenslauf mit detailliertesten Angaben dem SPD-Landtagspräsidenten zugeschickt. Dem aber bleibt nichts anderes übrig, als einen kolle-gialen Verkehr mit diesen Männern zu pflegen, unter denen sich z. B. der Abg. Hermann Valdiek befindet, der am 11. 7. 1951 im Land-tag erklärte: „Wir haben einmal die Verant-wortung im Dritten Reich getragen und wir sind bereit, auch heute wieder die Verantwortung zu tragen.“ Abgeordneter Valdiek ist auch Alt-PG und am 10. Juni 1932 hatte er im da-maligen Braunschweiger Parlament versichert: „Die Stunde kommt immer näher, da die Ar-beiter erwachen und die Bonzen am nächsten Laternenpfahl aufhängen werden.“ Und zur SPD gewandt hatte er geschrien: „Sie kommen an den Galgen!“

Kopf muß untätig zuschauen

SPD-Ministerpräsident Hinrich Kopf muß untätig zuschauen, wie in seinem Land fan-tastische Nationalsozialisten, die sich heute wieder offen zum nationalsozialistischen Programm bekennen, im Anzug des harmlosen Zivilisten und mit dem lauten demokratischen Gehabe eines immunen Volksvertreters den Staat aus den Angeln zu heben trachten.

Natürlich nicht alle SRP-Abgeordnete sind Wölfe im Schafspelz. Da ist zum Beispiel der geschäftsführende Fraktionsvorsitzende Graf Wolf von Westarp, 41 Jahre alt, einmürriger

Unteroffizier des letzten Krieges. Kein Mensch, der ihn für verfassungsfreundlich hielt. Aber Westarp wird nur gesteuert von Leuten wie Dr. Gerhard Krüger, dem 42jährigen ehemali-gen Reichsstudienführer, der heute noch poli-tisches Betätigungsverbot hat und trotzdem leitender SRP-Mann ist, Versammlungen ab-hält und sich ein Mordvergnügen darat macht, im Wandelgang des Landtags vor aller Augen seinen SRP-Kumpelan Instruktionen zu geben. Um der Strafverfolgung durch die Spruchkammer zu entgehen, hat er seinen Wohnsitz nach Schleswig-Holstein verlegt. „Habe mir den Föderalismus zu Nutze gemacht“, feixt Krüger.

Kommt die Klage in Karlsruhe?

Wird gegen die SRP Klage vor dem Bundes-verfassungsgericht erhoben? Wird die SRP ver-boten? Diese beiden Fragen bewegen die niedersächsischen Parteien rechts von der SPD fast im gleichen Maß wie die SRP selbst, deren Landtagsseite übrigens noch links von der SPD platiert wurden. Nun, die vorsorgliche sitz-mäßige Trennung hat wenig genützt. Denn der Geist der SRP beherrscht heute bereits etwa zwölf von den 21 BHE-Abgeordneten und wohl sechs von den zwölf FDP-Volksvertretern, deren Geschäftsführer einst HJ-Obergebiets-führer war. Die 24 DP-Mandatsinhaber sind so-wieso für Nationalismus empfänglich. Immin sind lediglich noch die vier Zentrums-Männer sowie die CDU mit ihren 11 Abgeordneten.

Was wird werden?

Wie die Dinge bei einem Weiterbestehen der SRP in Niedersachsen weiterlaufen könnten, schildert ungeniert der neugewählte 2. BHE-Vorsitzende Dr. Fritz Schulz, 41jähriger Abge-ordneter und finanzkräftiger ärztlicher Direk-tor eines Sanatoriums. („Nicht Chefarzt, das ist heute jeder.“) Dr. Schulz gilt zusammen mit dem neuen 3. BHE-Vorsitzenden, dem ehemali-gen SS-Brigadeführer und NS-Staats-sekretär Stuckart, als SRP-Stathalter im BHE. Er sagt: „Unsere SPD/BHE-Koalition ist eine unglückliche Ehe. Wir sind tief enttäuscht. Wenn die SRP, die heute bereits eine durchaus zwischenparteiliche Funktion hat, nicht ver-boten wird, dann wird man sich in ein paar Monaten an sie gewöhnen, dann ist die Koali-tion erledigt und wir machen eine Regierung ohne die SPD.“ Dieser Dr. Schulz, der von sich selbst sagt: „Ich bin kein liebenswerter Typ“, und der Formulierungen schätzt wie „Setze ich mich in meinen gelben Schlachtfleider, ja, den Pörsche, ja, gestatte ich mir etwas Geld herzu-geben ja...“, dieser Volksvertreter lud einmal Minister Borowski vor die BHE-Fraktion und begann die „Unterhaltung“ wie folgt: „Wir waren vor 1933 und nach 1945 eingesperrt. Sie in der Zwischenzeit, das hebt sich per saldo, auf.“

Dieser BHE-Manager hat bereits Pläne parat für den Fall, daß die SRP doch verboten werden sollte. „Dann kommen die Abgeordneten halt zu uns.“ Schon nach den Landtagswahlen hatte er angeregt, die SRP solle sich pro forma auflösen, damit man mit ihr zusammen eine Anti-SPD-Regierung bilden könne. „Die SRP-Mandate müssen unbedingt kassiert werden, wenn ein Verbot der Partei überhaupt einen Sinn haben soll“, meint SPD-Dr. Diederichs. Aber Ex-Studentenführer Krüger ver-sichert entschlossen: „Wir werden uns keines-falls in die Illegalität abdrängen lassen.“ Mittel und Wege hierzu soll SS-Stuckart, „dieser Staatsrechtler von Gottes Gnaden“, finden, sagt BHE-Dr. Fritz Schulz. Er trinkt zusammen mit Krüger im Landtagsrestaurant eine Pulle Wein. SRP-Manager und BHE-Vorsitzender duzen sich. Studentenführer Krügers einstmaliger Stabsführer und Personalchef hieß Dr. Fritz Schulz.

In Wolfsburg nur vier SRP-Sitze

Wolfsburg (AP). Die Sozialdemokratische Partei ging bei den Stadtratswahlen in Wolfs-burg am vergangenen Sonntag als Sieger her-vor. Sie konnte von den 29 Sitzen des neuen Stadtrates bei dieser ersten Wahl nach der Auslösung Wolfsburgs aus dem Kreise Gifhorn elf Sitze belegen.

Das Ergebnis der Wahl: SPD 11 Sitze, CDU 5 Sitze, BHE 5 Sitze, SRP 4 Sitze, DP 2 Sitze, FDP 1 Sitz, KPD 1 Sitz. Die Wahlbeteiligung betrug 65 Prozent.

Die Stimmsergebnisse (vorläufig): SPD 9354, BHE 5578, CDU 5282, SRP 4373, DP 2561, FDP 1040, KPD 1286. Jeder Wähler konnte drei Stimmen abgeben. Wolfsburg ist die Stadt des Volkswagenwerkes und gilt für eine Hoch-burg der Partei Remers.



Quippo
KRIMINALROMAN
VON
HANNS ULRICH V. BISSING

Copyright: H. H. Nölke-Verlag, Hamburg - durch Gaydo-Press, Günzburg/Bayern

20. Fortsetzung

... die einen Mord rechtfertigen, nicht wahr?“
„Das ist absurd!“
„Natürlich ist es absurd. Aber die geringste Chance vor Gericht ist das grundlose Verschweigen von Vorgängen, die für die Klärung eines Verbrechens von Wichtigkeit sein können. Das kannst du nicht bestreiten. Du sagst selbst, daß du in dem Warenhaus gewesen bist. Nur dort kannst du die Verletzung erhalten haben, die dich für Wochen ins Krankenhaus brachte. Du kanntest Jutta Rüdiger. Du warst über die Verhältnisse ihrer Ehe orientiert. In deinem Gerechtigkeitsempfinden hast du Rüdiger aufgesucht...“
„Nein, so war es nicht! Das ist ein Irrtum!“
„So könnte es aber ausgelegt werden.“
„Also nach deiner Darstellung hatte ich ein absolut stichhaltiges Motiv, diesen Moritz Rüdiger aus der Welt zu schaffen... einen Mann, den ich persönlich nie gekannt habe. Ist das nicht etwas an den Haaren herbeige-zogen?“
„Möglich!“ Ariane nahm eine Zigarette und zündete sie unständig mit einem Fidibus an. „Aber schließlich liebst du Jutta Rüdiger!“
„Bist du eigentlich eifersüchtig?“

Ariane blieb erschrocken Sekunden hindurch still. Dann sagte sie schnippisch: „Nein. Schließ-lich bist du ja mein Vormund und nicht...“ Sie schwieg unvermittelt und fügte nach einer kurzen Pause hinzu: „Du mußt sehen, wie du damit fertig wirst!“ In ihren Augen lag ein Ausdruck von verletztem Stolz.
„Ich könnte mir denken, daß du in jedem Fall eine andere Frau in diesem Haus als einen Eindringling betrachten müßtest“, fuhr Dirk ahnungslos fort. „Du hast ja dies Haus stets als das uneingeschränkte Gebiet deines Wirkungskreis angesehen. Von den ungezahl-ten zertrümmerten Porzellangegenständen an-gefangen bis zu deinen Einfällen des Um-stellens von Einrichtungsgegenständen, auf die sonst niemand gekommen wäre. Gesagt habe ich nie etwas dazu. Für dich wäre es wahr-scheinlich richtiger gewesen, ich hätte vielleicht früher versucht, eine Frau zu finden, die sich mit einer gewissen Anpassungsfähigkeit hier eingefügt haben würde. Aber leider waren die Frauen, die mich interessierten, vergeben und die anderen zu sehr auf die äußeren Lebens-formen verpflichtet. Und so sitze ich nun hier und muß mir von meiner Adoptivtochter die Leviten lesen lassen...“ Aber das ist es ja... du hast viel zu wenig Prügel bekommen und so den ganzen Respekt vor mir verloren. Das

ist ein äußerst trauriges Defizit meiner Er-ziehungsversuche!“

„Hast du eigentlich gar keine Besorgnis, bei dem nächsten Termin vor dem Gericht zu stehen?“

„Ich kann nicht mehr tun, als die Wahrheit sagen. Quippo ist Artist. Artisten kommen viel in der Welt herum, und sie hören an den Büh-nen manchen Klatsch. Als Klatsch bezeichne ich auch die Dinge, die Quippo dir erzählt hat. Ich bezweifle nicht, daß er mit deiner Mutter befreundet gewesen ist. Daran ist nichts Widen-natürliches.“

Von der Kirche schlug es ein Uhr.

„Es ist spät.“ Ariane erhob sich, als möchte jetzt schlafen gehen. „Als sie an der Tür stand, wandte sie sich noch einmal und sagte: „Du bist ein so kluger Mann aber an den natürlichsten und naheliegendsten Dingen gehst du mit einer Blindheit vorbei, die erschrek-kend ist. Du verstehst diese Worte nicht, und ich werde mich auch nie der Mühe unterziehen, sie dir zu erklären. Aber ich weiß, daß Quippo in den wenigen Stunden die ich mit ihm in der Bar der Oase verbrachte die Dinge klar durchschau hat und mir nur übrig bleibt, ihm eine banale Wahrheit zu bestätigen. Aber der sagenhafte König von Cypern war viel-leicht auch nur ein armer Narr. Gute Nacht und angenehme Ruhe.“

„Ariane...“

Aber Dirks Ruf blieb ungehört.

Das Mädchen hatte die Tür bereits hinter sich ins Schloß gezogen, und Dirk hörte sie nur noch die Treppe zur ersten Etage hinaufgehen, in der die Schlafzimmer lagen.

„Was hat sie nur mit diesem ehrgeizigen Pygmalion gemeint...? dachte er... Ich habe wirklich nicht die Absicht gehabt, aus ihr ein Musterexemplar von Frau zu machen...“

Zeit zur Überlegung fand Dirk allerdings nicht.

In selben Augenblick, als oben die Tür von Ariane Schlafzimmer ins Schloß fiel, schlug die Hausschelle an. Verwundert erhob sich Dirk aus seinem Sessel. Es war ein Uhr durch und er wußte niemanden, der ihn zu dieser späten Stunde noch aufsuchen konnte.

Als er die Haustür öffnete, stand er einem jungen Mann gegenüber, dessen Hände tief in den Taschen seines Trenchoats vergraben waren.

„Sie wünschen?“ fragte Dirk verwundert. „Entschuldigen Sie bitte die Störung“, er-widerte der Besucher, „Burkhardt ist mein Name. Es scheint mein Schicksal zu sein, die nächtliche Ruhe harmloser Bürger zu stören. Ich komme in der Sache Rüdiger.“

„Zum Teufel mit Ihnen“, rief der Theater-kritiker, „kommen Sie herein. Vielleicht können Sie mir eine Auskunft darüber geben, wer so veressen darauf war, die Widerstandskraft meines Schädels auszuprobieren. Hat Herr Ansheimer Ihnen meine Adresse gegeben?“ Der Kommissar übergab diese Frage groß-zügig. Als er das Wohnzimmer betrat, fiel sein Blick auf das über dem Kamin hängende Gemälde eines jungen Mädchens. Und die nächsten Worte, die er an Dirk richtete, ent-hielten die Bitte, ihm den Namen des Künst-lers zu nennen, der es geschaffen hatte.

Burkhardt hatte Dr. Eschstruth nicht die reine Wahrheit gesagt, als er ihm in dem Kaffeehaus erzählte, daß er lediglich zu seinem privaten Interesse in der Metropole weilte, und die Reise daher mehr eigenen als offiziellen Zwecken diene. Burkhardt hatte einige Jahre in Wien verbracht, wo sein Vater lebte. Der alte Herr hatte auf dem Stadtpunkt ge-standen, daß man einen alten Baum nicht verpflanzen soll. Burkhardt tat ihm den Gefallen und arbeitete bis zum Tode seines

Vaters bei der Kriminalinspektion in Wien. Zufällig war gerade in dem Augenblick, als er wieder an seine alte Stätte der Erfolge zu-rückkehren wollte, der Prozeß gegen den Artisten Quippo in Gang gekommen, und da dieser Name in dem Leben seines Vaters eine nicht unwesentliche Rolle gespielt hatte, sah er sich veranlaßt, festzustellen, wie weit das Gerech-tigkeitsempfinden des ehemaligen Richters mit der Vermutung, mit dem vor zwanzig Jahren ausgesprochenen Schuldspruch der Geschwore-nen einen Justizirrtum begangen zu haben, auf Tatsachen beruhe.

Schon früher nahm Burkhardt in der Krimi-nalabteilung des Polizeipräsidiums eine etwas sonderbare Stellung ein, die selbst Eingeweihte nicht immer fest zu umreißen vermochten. Obgleich er das seiner Stellung zustehende Gehalt erhielt, und sein Name in den Listen der Polizei ordnungsgemäß geführt wurde, war er höchst selten in dem Gebäude anzu-treffen, und zum Ärger seiner Kollegen wurde er niemals zu einem irgendwie festgelegten Dienstplan herangezogen. Nur eines stand außer jeder Frage. Erschien er in dem großen roten Bau, dann herrschte dicke Luft. Jahre lang war der Name Burkhardt auf den Gängen und in den düsternen Arbeitszimmern nicht mehr gefallen. Es hieß offiziell, er sei ver-reist, aber über das Ziel dieser Reise oder gar den Anlaß seiner Abwesenheit verlautete nichts. War er fort, so fand man sich damit genau so ab, wie mit der Tatsache, ihn eines Tages zu irgend einer unmöglichen Zeit wieder auftauchen zu sehen. Diesmal hatte man ihn fast vergessen.

Zumeist, wenn er auftauchte, gab es irgend-einen Krawall. Dann heulten die Sirenen der Polizeiwagen durch die Straßen und am näch-sten Morgen riefen die Zeitungsverkäufer in allen Stadtteilen die sensationelle Nachricht der Festnahme eines Schwerverbrechers aus.

(Fortsetzung folgt)

Südweststaatliches Krähwinkel

Es gibt noch absonderliche Dinge in Deutschland, und unter den erhaltenen Merkwürdigkeiten vergangener Zeiten ist eine paradoxe Verwaltungsgeographie droben am Bodensee von besonders hartnäckiger Dauer. Da gibt es, neben einigen anderen ähnlichen Fällen in der Gegend um Lindau, das seit 1945 selber ein staatsrechtliches Kuriosum ist, ein kleines Dorf, Achberg, eine hohenzollerische Exklave im württembergisch-hohenzollerisch-bayrisch-lindauerischen Grenzgebiet. Dreizehn Quadratkilometer umfaßt die Gemarkung, deren Grenzlinie seit den Zeiten Barbarossas unverändert stehen, und 700 Einwohner zählt das Dorf. Aber dafür sind die siebenhundert um so kompliziertere Untertanen. Seit 101 Jahren gehören sie zu Hohenzollern, waren also Preußen, und am Eingang und Ausgang von Achberg kündeten schwarz-weiße Tafeln davon, daß hier eine andere Hoheit als ringsum waltet. Der Landeshauptmann residierte in Sigmaringen, weit über 100 Kilometer entfernt, bis zum Jahre 1946, als der preußische Staat aufgelöst, Hohenzollern ein Teil von Südwürttemberg und Tübingen die Landeshauptstadt wurde, mit der Filiale Sigmaringen. Soweit es Autos in Achberg gibt, tragen sie die Sigmaringer Nummer, aber die Ämter für Finanz, Sozialangelegenheiten und Landwirtschaft befinden sich im württembergischen Wangen. Umständlicher ist's, wenn ein Achberger mit dem Gericht zu tun hat. Zwar kommt es zu ihm, alle Vierteljahre, von Sigmaringen, wenn es sich um eine Verhandlung vor dem Amtsgericht handelt, von Hechingen, wenn das Landgericht zuständig ist. Auch der Kammergericht kommt von auswärtig nach Achberg, wenn die Schornsteine wieder mal geputzt werden müssen; aber er kommt zur Abwechslung aus dem württembergischen Tettnang. Soweit freilich die Achberger es mit der Wirtschaft zu tun haben, ziehen sie die bayerische Umgebung vor; schon der Straße wegen. Bis kurz vor Achberg führt die bayerische Asphaltstraße von Lindau her; dann beginnt das asphaltfreie hohenzollerisch-achbergische Pflaster. Die Milch wird im bayerischen Schlachters abgeleitet, das Obst geht nach der Allgäuer Obstbörse im schwäbischen Tettnang. Aber auch die Achberger Kultur ist international-deutsch. Die Lehrer sind württembergisch-hohenzollerische Pädagogen; wenn aber die katholische Jugend gefordert wird, macht das nicht der Erzbischof aus dem badischen Freiburg, zu dessen Diözese sie gehört, sondern in Lindau der Oberhirte der bayerischen Kirchenprovinz München-Freising. Und jetzt soll der Südweststaat kommen und alles unter einen Hut bringen; aber die Achberger scheinen auch damit nicht ganz einverstanden zu sein, denn bei der Probewahl von 1950 haben von 496 Stimmberechtigten nur 280 abgestimmt, und unter ihnen gab es nur 160 gültige Stimmen; davon waren 141 für den Südweststaat. Die Nichtabstimmer und die Ungültigen möchten wohl lieber Bayern werden — am allerliebsten aber wären sie alle wieder schwäbische Preußen. Doch das geht wirklich nicht mehr. Rolf Geha

Südwestdeutsche Umschau

Ladenburg (-nk). Ein 26jähriger Pkw-Fahrer rannte auf der Landstraße mit voller Wucht gegen einen Baum an, wobei der Pkw vollkommen zertrümmert wurde. Dem Fahrer selbst wurde der Brustkorb eingedrückt. Außerdem erlitt er weitere schwere Verletzungen, denen er einige Stunden später erlag. Sein mitfahrender Bruder und dessen Frau wurden ebenfalls schwer verletzt. Heidelberg. Trotz des Protestes des Hotel- und Gaststättenwesens soll im Heidelberger Schloß eine alteidische Weinsteube eingerichtet werden, um den Besuchern den Aufenthalt im Schloß noch verlockender zu machen. Appenweier. Die Geistesgegenwart eines Schrankenwärters verhinderte beim Reichhaltübergang der Bundesstraße 3 ein schweres Unglück. In letzter Sekunde brachte der Wärter durch Lichtsignale einen nahenden Güterzug zum Stehen, als ein Pkw durch die geschlossene Bahnstrecke hindurchgerast war und zertrümmert auf den Schienen lag. Offenburg (dpa). Die erste Kriegsgräberfahrt nach Kriegsende nach Frankreich mit 130 Teilnehmern aus dem ganzen Bundesgebiet wurde in Offenburg gestartet. Die Teilnehmer führen mit Omnibussen über Kehl nach Nancy und werden von dort aus verschiedene Soldatenfriedhöfe in der Gegend von Nancy und des Gräberfelds von Ancyll besuchen. Die Fahrt wurde vom Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge vorbereitet. Künftig sollen über solche Kriegsgräberfahrten nach Frankreich veranstaltet werden. München (dpa). Unter dem Aufschrei einer großen Menschenmenge stürzte sich die 19jährige Abiturientin Elisabeth Holzer vom Turm des Freisinger Joms. Als Grund für ihren Freitod gab sie in ein/e/ Abschiedsbrief an, das bayerische Kultus-

HICOG-Umzug läuft flott an

Das große Packen im IG-Hochhaus — Genaue Fahrplan — Grüne Möbelwagen rollen gen Bonn

Am Montagmorgen sind die ersten Möbelwagen mit HICOG-Mobiliar nach Bonn gerollt. Bis zum 29. November soll der Umzug der HICOG in die Bundeshauptstadt bewerkstelligt sein. Der Transport ist an die Frankfurter Speditionsfirma Fernot übertragen worden, die sich für diese gewaltige Aufgabe der Mit-hilfe zahlreicher weiterer Spediteure versichert hat. Meisterstück der Organisation In Mr. T. J. Carolan's Office hängt der genaue Umzugsplan. Jede mitreisende Familie und jede umzuziehende Dienststelle ist dort verzeichnet und auf die Stunde genau wickelt sich der Fahrplan ab. Zwei Tage vorher erscheinen die Packer mit den großen Umzugskisten 3000 Behälter auf Rädern sind aus den HICOG-Depots zusammengezogen worden, um den Umzug zu beschleunigen. Am Montag wurden die ersten 80 Lkw.s und Möbelwagen auf die Autobahn nach Bonn gebracht, 10 Wagen mit Büroeinrichtungen und 70 Wagen mit Möbeln. Bei diesem ersten Schub wurden 19 Amerikaner mit 22 Angehörigen und 94 deutsche Angestellte mit 92 Angehörigen nach Bonn umgesiedelt. Insgesamt sollen im Laufe dieser Umzugsaktion 517 Amerikaner mit ihren Familien und 570

Die letzten Schindeldächer unter Naturschutz

Alte Schwarzwälder Handwerkerberufe sterben aus — Ende des Schindeldaches

Der Schwarzwald wird um ein weiteres Stück älter. Romantischer werden. Die schmucken und lieblichen Schwarzwaldhäuser werden einen erheblichen Teil ihrer Eigenart und Anziehungskraft einbüßen müssen: Das Ende des Schindeldaches ist gekommen. Obwohl sich das große, flachabfallende Dach eines Schwarzwaldhofes mit rotgebrannten Lehmziegeln einfacher, schneller und billiger decken läßt, haben die alten, heimatsverwurzelten Schwarzwälder — und es waren ihrer nicht wenige — an dem althergebrachten Brauchtum festgehalten und ihre Hofdächer weiterhin mit Schindeln bedeckt. Was aber der Fortschritt nicht zuwege gebracht hat, bleibt jetzt der Vollendung durch Verbot und Vorschrift vorbehalten. Wegen der großen Brandgefahr ist es nicht mehr gestattet, die Dächer der Bauernhöfe mit Holzschindeln zu decken. Nur bei einigen wenigen, unter Denkmalschutz stehenden alten Schwarzwaldhäusern und Höfen werden wir uns in Zukunft noch an dem Anblick der schindelgedeckten Dächer erfreuen können. Mit dem Verschwinden des Schindeldaches ist auch ein altes Schwarzwälder Handwerk zum Aussterben verurteilt. Die „Schindelbauern“ und „Schindeldecker“ des Schwarzwaldes werden sich nach einer anderen Erwerbsmöglichkeit umsehen müssen. Meist be-

Terrassenrestaurant in keltischem Ringwall

Eppingen (G). Die letzten Kriegstage haben der ehemaligen Wallfahrtskapelle auf dem Ottilienberg bei Eppingen überliefert. Der Berg bekam Artilleriefeuer. Ein Treffer vernichtete den Turmaufbau; die Holzterrasse wurde ein Raub der Flammen. So wurde die Schöpfung Meister Jakobs zum zweitenmal Ruine, nachdem die profanierte und verwahrloste Kirche zu Beginn unseres Jahrhunderts vor dem völligen Zerfall bewahrt wurde. Seit Juli 1951 ist die Stadtverwaltung Eppingen nun daran, auf dem Berg einen Terrassen-gasthof zu erbauen. Sie rechnet mit dem ihr von der Natur verliehenen Kapital und will Einheimischen und Fremden die Schönheit des Ottilienberges erschließen. Bei den Fundamentarbeiten wurde der vorgeschichtliche Ringwall, der sich um die ganze Kuppe zieht, durchschnitten. Man fand Scherben, durchbohrte Tonkugeln und in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Meter Postenlöcher, die an einen Aufbau, etwa in der Form einer Palisade denken lassen. Der Wall umgibt — deutlich sichtbar — das ganze Rund der Kuppe; sein Alter ist zweifelhaft, wenn auch die jüngsten Funde auf keltischen Ursprung hinweisen. Der gleichen Zeit gehört eine Gruppe von mehreren Grabhügeln im Eppingen Gemeindefeld, Gewinn „Kopfrain“ an, die nach ihrem Inhalt dem dritten vorchristlichen Jahrhundert zugeschrieben werden. Die schon vor dem Jahre 1000 erwähnte Stadt besitzt eine reiche Vergangenheit und zahlreiche Zeugnisse ihrer bewegten Geschichte werden im Pfeiferturm aufbewahrt. Das schönste und bekannteste Wohnhaus „die alte Post“ ist ein Schmuckstück mittelalterlicher Zimmermannskunst. Ein altes Amsthaus beherbergte zu Beginn des 16. Jahrhunderts, während die Pest im Lande wütete, den Universitätsbetrieb von Heidelberg und heißt noch heute im Volksmund „die Universität“.

Karteien mit. (Die wichtigsten Unterlagen werden in einer HICOG-Regie von drei Trucks übergeführt.) Der Umzug der amerikanischen Familien fällt gleichfalls nicht stark ins Gewicht. Die amerikanische Siedlung in Bonn ist ebenso wie die Frankfurter vollkommen ausmüblt, so daß keine Möbelstücke, sondern nur Wäsche und Hausrat speditiert werden brauchen. Auch die beiden Wohnblöcke für deutsche Angehörige im Tannenbusch und in der Nähe von Godesberg haben eingebautes Mobiliar, so daß auch die Angestellten mit ihren Angehörigen sich beim Umzug auf das Nötigste beschränken können. Täglich um 12.02 Uhr wird dem Dortmund-D-Zug ein Waggon für das Personal angehängt. Es wird in Bonn von Bussen erwartet und in die zugewiesenen Häuser gefahren. Ins Paradies Für die 570 deutschen HICOG-Angestellten ist die Übersiedlung nach Bonn eine Fahrt ins Paradies. Die zwei für sie aus Garioa-Gegenwart erbaute Wohnblöcke sind mit allem Komfort bis zum Eisschrank eingerichtet. Sie haben eigene Geschäfte und Tennisplätze. Die Miete ist verhältnismäßig billig, 40 Mark für eine Jungeselleinzimmerwohnung mit Küche, Bad und Balkon und 80 Mark für eine Zweizimmerwohnung mit Wohn- und Schlafzimmer, zahlbar an den Bundesfinanzminister. Schlüssel und Einweisungsschein in ihre neuen Appartements haben sie schon seit vierzehn Tagen in der Tasche. Männliche Angestellte dürfen sogar Frau und Kinder mit herübernehmen, weibliche Angestellte freilich nicht ihren Mann (sofern er nicht auch bei HICOG beschäftigt ist), wohl aber ihre Mutter. Im Mietvertrag haben sie die Klausel, daß sie bei einer eventuellen Kündigung noch drei Monate im Paradies verbleiben dürfen.

Keine Putzfrauen Vom Umzug ausgeschlossen sind die weiblichen Hausangestellten der amerikanischen Familien. Ihnen wurde zum 1. Dezember gekündigt, d.h., von diesem Termin an kommt HICOG nicht mehr für ihren Lohn auf. Es ist natürlich den amerikanischen Familien freigestellt, ihre Putzfrauen, Dienstmädchen und Babysitters auf eigene Kosten mit nach Bonn zu nehmen. Betroffen sind etwa in Frankfurt 300 deutsche Hausangestellte. Hochkommissar McCloy hat den gekündigten Hausangestellten jedoch mitgeteilt, „daß jeder Versuch unternommen würde, um ihnen andere, entsprechende Arbeitsstellen zu vermitteln.“ Jo Froesch

Vier Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs

Heilbronn (-br). Vom Schwurgericht Heilbronn wurde der 20jährige Dienstknecht Gerhard Praetze aus Hohenzollern bei Mainhardt, Kreis Schw. Hall wegen Mordversuchs zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte mit der 33jährigen Tochter seines Dienstherrn ein Liebesverhältnis unterhalten, das vom Vater des Mädchens nicht gebilligt wurde. P. hatte deshalb bereits Ende v. J. seine Arbeitsstelle verlassen war aber auf Wunsch seiner Geliebten wieder zurückgekehrt. Als an Himmelfahrt ein Freier auf dem Hof erschien, glaube P., daß die Eltern ihre Tochter durch Verheiratung an einen anderen Mann von ihm trennen wollten. Diese versetzte ihn in eifersüchtige Wut. Er faßte den Plan, den Bauern zu erschlagen. Da er, als er am Abend des Himmelfahrtstages nach Hause kam, die Türen verschlossen fand, stieg er durch ein Fenster im ersten Stockwerk ein und verbrachte die Nacht in der Küche. Morgens um 4.45 Uhr, als der Bauer aus seinem Schlafzimmer herauskam, stand er neben der Tür und versetzte ihm mit einem Montierisen einen Schlag auf den Kopf, der eine 7 cm lange, tiefe Platzwunde verursachte. Der Verletzte konnte sich jedoch noch zur Wehr setzen und den Anzeigeführer in die Flucht schlagen. Anschließend begab sich P. zur nächsten Bahnstation und fuhr nach Stuttgart, wo er sich noch am Vormittag der Polizei stellte. — Wie die Verhandlung vor dem Schwurgericht erzählte P. unter ungünstigen Verhältnissen aufgewachsen. Seine Eltern sind seit vielen Jahren geschieden.

Kopfsprung vom Kleiderschrank Mannheim (-nk). Zwei recht merkwürdige und einander ähnliche Vorfälle gaben der Mannheimer Kriminalpolizei einige Rätsel auf.

Der Bundespräsident nahm an den Jubiläumsfeiern teil

Heisenberg, aber es gebe Situationen, in denen der Gelehrte seine Stimme gegen den Bruch des Rechtes und für die Wahrheit auch dem Staat gegenüber erheben müsse, denn der Bruch des Rechtes durch den Staat stelle den Staat selber in Frage. Zu korrespondierenden Mitgliedern der Akademie wurden anlässlich des Jubiläums ernannt: Prof. Dr. Sergius von Bubnoff, Berlin; Prof. Dr. Sydney Chapman, Oxford; Prof. Dr. Kurt Friedrichs, New York; Prof. Dr. Bertil Lindblad, Seltsoebaden bei Stockholm; Prof. Dr. Wilh. Ruhland, Unterdeustetten; Prof. Dr. Eugen Wigner, Princeton; Prof. Dr. Karl Ziegler, Mühlheim-Ruhr; Prof. Dr. Franz Babiner, München; Prof. Dr. Franklin Edgerton, Princeton; Prof. Dr. Emil Kunze, Athen und Prof. Dr. Peter von der Mühl, Basel.

Über das Bauen in unserer Zeit

Das neuernannte Ehrenmitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, der Heidelberger Soziologe Prof. Dr. Alfred Weber, sprach im Darmstädter Ernst-Ludwig-Haus, dem Sitz der Akademie, über moderne Bauprobleme. Nach Einführung durch den Schriftsteller Kasimir Edschmid, der das Bauen „eine instinktive Dokumentation für den Frieden und gegen den Krieg“ nannte, entwickelte Alfred Weber — sich vorsichtig als „outsider“ bezeichnend — seine Ansichten. Danach habe das neue Bauen jede Formverbindung mit dem alten Bauen abgebrochen und sei als Symptom der Umwälzung ein notwendiger existentieller Ausdruck unseres jetzigen Daseins. So habe sich die Technik (Glas, Stahl, Beton) mitbestimmt. Dieses moderne Bauen könne jedoch keinen Anspruch auf einen neuen Stil erheben, denn es

Die Badische Secesson in München / Zu ihrer großen Ausstellung im Haus der Kunst

Über die achte Ausstellung der Badischen Secesson ist hier ausführlich berichtet worden, als sie während der Sommermonate in der Kunsthalle in Baden-Baden gezeigt wurde. Jetzt ist sie weiter, nach München ins Haus der Kunst, gegangen und dort bis Weihnachten zu sehen. In München wird neu eine aus Museums- und Privatbesitz ausgewählte Abteilung „Malerei in Baden um die Jahrhundertwende“ gezeigt. Hans Thoma ist hier mit Frühwerken: den kultivierten Männerporträts aus dem bayerischen Staatsgalerieausstellungen und der „Wiesenlandschaft“ von 1871 vertreten. In seiner „Tausendlandschaft mit Reiter“ sind indes schon die graphischen Elemente bestimmend. Der vorwiegend als Graphiker bekannte Leopold Graf von Kalkreuth erscheint in München als der tüchtige, solide, im Streit der Richtungen ausgleichende Maler. Wilhelm Trübner ist gleichfalls vorwiegend mit frühen Arbeiten zu sehen, doch erscheint mit dem „Schloß Hornbach“ von 1907 in seinen heftigen Grüntonnen auch ein charakteristisches Spätwerk. Weiter sieht man die tonigen Tierbilder von Hermann Baisch, die dekorativen Arbeiten von Ferdinand Keller, die oft majestätisch sehr subtilen kleinen Formate von Albert Lang und die mehr ins Zeichnerische gehenden Bilder von Emil Lugo. Von Gustav Schönleber ist mit den frischen Farben leuchtenden „Häusern in Vlissingen“ eines seiner besten Werke ausgestellt. Von den verstorbenen Mitgliedern der Badischen Secesson werden in München Carl Dillinger, Edmund von Freyhof, Hermann Goebel, Rudolf Großmann, Alexander Kanold, Emil Rudolf Weiß und Gustav Wolf mit oft zahlreichen Werken geehrt. Aus den in verhaltener Tonigkeit gemalten Bildern von E. Weiß spricht sein gesamtmaler menschlicher Ernst; in den frühen Stillleben blühen die Farben noch kräftiger auf. Bei Großmann wird sichtbar, daß er neben den französischen kleinen malerischen Kostbarkeiten auch der geradezu expressiven Steigerung der Farben fähig war, während die „neuschlichten“

200 Jahre Göttinger Akademie

Georg II., König von Großbritannien und Kurfürst von Hannover, war der Gründer der nachmaligen „Akademie der Wissenschaften“ zu Göttingen, die am Wochenende die Feier ihres 200jährigen Bestehens beging. Sie ist nach der Berliner die älteste deutsche Akademie, landschaftlich nicht gebunden und von jeher eine bedeutende Pflegestätte der Wissenschaft. Ihre Schrifttätigen haben weite Verbreitung gefunden und werden in der internationalen Gelehrtenwelt stark beachtet. Aus der Fülle der Aufgaben, die sich die Göttinger Akademie gestellt hat, sind als internationale Unternehmungen das Wörterbuch des mittelalterlichen Latein und der „Thesaurus linguae latinae“ hervorzuheben. Gemeinsam mit den deutschen Akademien widmet man sich in Göttingen u. a. dem Wörterbuch der ägyptischen Sprache, den „Monumenta germaniae historica“ und dem akademischen Wörterbuch. Zu den eigensten Arbeiten der Göttinger Akademie gehören die Herausgabe der Werke von Gauss, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Herausgabe der älteren Papsturkunden, das theoretisch-physikalische Recheninstitut und die Arbeiten über erdmagnetische Kennziffern. Zur Festsetzung waren am Sonnabend über 600 prominente Wissenschaftler aus dem In- und Ausland erschienen. Bundespräsident Heuß überbrachte der Jubiläumsfeier persönlich die Glückwünsche des Bundes, nachdem er schon am Vortage an zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen teilgenommen hatte. Für die ausländischen Universitäten sprach Prof. Niels Bohr, einer der führenden Atomforscher Europas; eine gemeinsame Glückwunschkarte ließen die sowjetischen Universitäten durch die Professoren Walter Friedrich (Berlin) und Theodor Frings (Leipzig) überbringen. Prof. Frings, der Präsident der sächsischen Akademie der Wis-

Gipfel der Verkommenheit

Ludwigshafen (-nk). Einen ungeheuerlichen Plan faßten zwei 15 bzw. 17 Jahre alte Ludwigshafener Burschen. Sie wollten gemeinsam die Mütter der jüngeren der beiden überfallen und vergewaltigen (!). Am nächsten Morgen schon gingen sie daran, ihr ungläubliches Vorhaben zu verwirklichen, sie überfielen die ahnungslose Frau in ihrer Wohnung. Der 17jährige schlug dabei die Frau, die Mutter seines Komplizen vor dessen Augen mit einem Schürhaken auf den Kopf. Zu dem Notzuchtsverbrechen kam es jedoch dank der verzweifelten, energischen Gegenwehr und der Hilfe-rufe der Frau nicht mehr. Die Mutter mußte ins Krankenhaus gebracht werden, ihr Sohn und sein Komplize kamen in Polizeigewahrsam. Nach Vorführung und Verhör durch den Untersuchungsrichter kamen sie jedoch wieder frei!

„Alkestis“ ohne Patina

Sellners erste Uraufführung in Darmstadt Gustav Rudolf Sellner, der Darmstadt wieder zu einem Theaterzentrum machen soll, brachte das Schauspiel „Alkestis“ von Ernst Wilhelm Eschmann, das auch für Karlsruhe vorgesehen ist, als Uraufführung. Der 47jährige Autor, der früher als Hochschullehrer in Berlin wirkte und nun als Schriftsteller in der Schweiz lebt, greift mitten in die Probleme unserer Zeit. Er hat den Mut, uns aufzufordern: „Sagt dem Tod ab — bekennt euch zum Leben!“ Inmitten einer Welt, für die der „Untergang des Abendlandes“ symptomatisch ist, weist er uns auf die Kraft des Herzens hin. Es genügt nicht, daß eine Liebende für den Geliebten stirbt — die Liebenden sollen füreinander leben! Die Königin Alkestis, die sich opfert, um ihren Gemahl Admet zu retten, kann nicht durch Herakles, der die körperliche Kraft personifiziert, aus dem Hades zurückgeholt werden, sondern nur durch die Kraft des Herzens, mit dem sie der Gatte zurückruft. Die Mauer aber, die Alkestis für immer in den Hades zu bannen scheint, ist aus den lieblosen Herzen der Menschen ihrer Umwelt gebaut. Die Unfähigkeit dieser Menschen, das Leben zu meistern, führt zur Glorifizierung des Todes, die alle ins Verderben zu reißen droht. Die Worte, die der weise Tod in der Hades-Szene spricht, sind von beklemmender Aktualität. Hier zeigt sich, wie sehr Eschmann seine Zeit und ihre Menschen durchschaut hat. Sellner war ihm ein großartiger Interpret. Aus dem sicher geführten Ensemble ragten Annette Schlemmer als Alkestis, Willy Leyrer als Herakles (in der dankbarsten Aufgabe), Karl Streck als Admet und Rolf Müller als Tod hervor. Stürmischer Beifall, 30 Vorhänge. W. R.

Die Badische Secesson in München / Zu ihrer großen Ausstellung im Haus der Kunst

Stilleben von Kanold aus den zwanziger Jahren suggestiv von der Macht der Dinge berichtet. Von Carl Hofer sieht man einige frühe Werke. Sonst sind im wesentlichen die gleichen Künstler wie in Baden-Baden, doch meist mit einer größeren Zahl von Werken vertreten. H. D. „Alkestis“ ohne Patina Sellners erste Uraufführung in Darmstadt Gustav Rudolf Sellner, der Darmstadt wieder zu einem Theaterzentrum machen soll, brachte das Schauspiel „Alkestis“ von Ernst Wilhelm Eschmann, das auch für Karlsruhe vorgesehen ist, als Uraufführung. Der 47jährige Autor, der früher als Hochschullehrer in Berlin wirkte und nun als Schriftsteller in der Schweiz lebt, greift mitten in die Probleme unserer Zeit. Er hat den Mut, uns aufzufordern: „Sagt dem Tod ab — bekennt euch zum Leben!“ Inmitten einer Welt, für die der „Untergang des Abendlandes“ symptomatisch ist, weist er uns auf die Kraft des Herzens hin. Es genügt nicht, daß eine Liebende für den Geliebten stirbt — die Liebenden sollen füreinander leben! Die Königin Alkestis, die sich opfert, um ihren Gemahl Admet zu retten, kann nicht durch Herakles, der die körperliche Kraft personifiziert, aus dem Hades zurückgeholt werden, sondern nur durch die Kraft des Herzens, mit dem sie der Gatte zurückruft. Die Mauer aber, die Alkestis für immer in den Hades zu bannen scheint, ist aus den lieblosen Herzen der Menschen ihrer Umwelt gebaut. Die Unfähigkeit dieser Menschen, das Leben zu meistern, führt zur Glorifizierung des Todes, die alle ins Verderben zu reißen droht. Die Worte, die der weise Tod in der Hades-Szene spricht, sind von beklemmender Aktualität. Hier zeigt sich, wie sehr Eschmann seine Zeit und ihre Menschen durchschaut hat. Sellner war ihm ein großartiger Interpret. Aus dem sicher geführten Ensemble ragten Annette Schlemmer als Alkestis, Willy Leyrer als Herakles (in der dankbarsten Aufgabe), Karl Streck als Admet und Rolf Müller als Tod hervor. Stürmischer Beifall, 30 Vorhänge. W. R.

Die „Luftbrücke“ nach Rumänien

Was so ein kleiner, bunter Luftballon alles fertigbringt! Schwab aus unserer Stadt davon, besieht sich mit aller Ruhe ganz Süddeutschland und Österreich, passiert frech und unbekümmert den Eisernen Vorhang und läßt sich schließlich in einem rumänischen Dorf nieder. Da es aber ein besonders schlauer Luftballon ist, sucht er sich gleich eine deutsche Gemeinde aus, deren Bewohner ganz aus dem Häuschen geraten ob dieses merkwürdigen Gastes aus dem westlichen „Schlaraffenland“.

Karlsruhe hatte das erste Mädchen-Gymnasium

Zulassung zur Reifeprüfung erstmals in unserer Stadt - Nachtrag zum Jubiläum der Lessingschule

Am Samstag feierte die Lessingschule, wie wir gestern ausführlich berichteten, den 40. Jahrestag der Einweihung des Schulhauses. Beim Festakt im Schauspielhaus schilderte Oberstudierrätin Dr. Raif die wechselvolle Geschichte dieser Schule, die als erstes Mädchengymnasium in Deutschland bereits vor dem Einzug in das Gebäude am Gutenbergplatz bestand. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als das Mädchengymnasium wesentlich dazu beitrug, den deutschen Mädchen den bis zum Jahre 1908 verwehrten Zugang zu den Hochschulen zu eröffnen.

Bis zum Jahre 1898 gab es für Frauen und Mädchen keine Möglichkeiten, an deutschen Hochschulen zu studieren. Diesem für die Weiterbildung der Frauen untragbaren Zustand abzuwehren, war eines der Ziele, die sich der 1888 in Weimar gegründete Verein für Frauenbildungreform gesetzt hatte. Unterrichtsministerien und Landtage beantworteten jedoch alle Petitionen des Vereins, staatliche Mädchengymnasien zu errichten und Mädchen zur Reifeprüfung zuzulassen, mit großer Zurückhaltung.

Benjmino Gigli singt in Karlsruhe

Der weltbekannte italienische Tenor Benjmino Gigli trifft in den nächsten Tagen aus London kommend, in Westdeutschland ein. Seine Tournee (Arrangement Jack Hyton, London, Veranstalter Konzertdirektion Josef Lutz, Heidelberg-London) sieht sieben Lieberabend vor. Zu den wenigen Städten, für die diese Veranstaltung gewonnen werden konnte, gehört neben Hamburg, Berlin, München und Heidelberg auch Karlsruhe. Das Gastspiel findet am 24. 11. in der Stadthalle statt. Auf dem Programm stehen Arien von Verdi, Puccini und Mascagni. Am Flügel begleitet Enrico Sivieri. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Die Ehrungen bei der „Badenia“

Anlässlich des 80. Stiftungsfestes des Männergesangsvereins „Badenia“, über das wir gestern berichteten, wurde eine Reihe verdienter Persönlichkeiten und Mitglieder geehrt. So ernannte der angesehene Verein die Professoren Franz Philipp (Freiburg) und Heinrich Kaspar Schmidt (München) auf Grund ihrer Verdienste um den Männergesang zu Ehrenmitgliedern. Des weiteren wurden dem passiven Mitglied Paul Fröhlich und dem aktiven Mitglied Hans Schöne (40 Jahre Sänger) die Ehrenmitgliedschaft übertragen. Der Badische Sängerbund wiederum zeichnete die Sänger August Janser (40 Jahre), Robert Menschner, Robert Pfeil und Bernhard Huch (je 25 Jahre) aus. Die drei zuletzt genannten wurden auch von der „Badenia“ geehrt, während Anton Kühn, der langjährige Chorleiter der „Badenia“, zum Ehrenchorleiter ernannt wurde. Friedrich Banschbach, der seit über 20 Jahren den Verein mit Geschick und Umsicht leitet, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Zwei Tote auf der Autobahn

Wildschweine liefen in ein Kraftfahrzeug

Am 10. November, gegen 18 Uhr, ereignete sich auf der Autobahn in Höhe Weingarten ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastzug mußte infolge Reifenpanne anhalten. Obwohl die Schlussbeleuchtung in Ordnung war, stand der Lastzug unerklärlicherweise für einige Sekunden unbeleuchtet. Während dieser Zeit fuhr ein aus Richtung Heidelberg kommender Kraftfahrer auf diesen Lastzug auf. Durch den Aufprall wurden sowohl der Fahrer des Kraftwagens als auch eine auf dem Sozius mitfahrende Frau auf der Stelle getötet. Bei den Getöteten handelt es sich um den 21jährigen landwirtschaftlichen Verwalter Hans Helmut Kläus aus Villmar, Kreis Weilburg an der Lahn und die 47jährige Ehefrau Theresia Stoffel, ebenfalls aus Villmar.

und gefielte nicht nur dieses Verhalten, sondern die Tatsache, daß sich K. in alkoholisiertem Zustand aus der Straße gesetzt hatte. Die Blutprobe hatte 1,96 Prozent ergeben. Das Amtsgericht hatte am 30. August K. einen Strafbefehl mit sechs Wochen Gefängnis zugesprochen.

K. legte dagegen Einspruch ein, und sein engagierter Verteidiger gab sich in der geringen Verhandlung vorm Einzelrichter alle Mühe, ihn herauszupacken. Das Urteil sollte in eine Geldstrafe umgewandelt werden. Aber der Staatsanwalt pochte im Namen der öffentlichen Sicherheit auf Gefängnis. Das Publikum sei vor betrunkenen Fahrern zu schützen. Mit Geldstrafe sei das nicht geholfen.

Das Feuerwerk fand nicht statt

Dafür gab's zum Messeabschluss eine Prügelei

Groß war die Enttäuschung, als das für gestern Abend als Abschluss der Karlsruher Herbstmesse angekündigte Feuerwerk nicht durchgeführt wurde. Schuld daran war der Regen, der den ganzen Tag über angehalten hatte, so daß, als es am Abend zu regnen aufhörte, die notwendigen Vorbereitungen nicht mehr getroffen werden konnten. Dafür gab's aber genau zum Messeabschluss, um 23 Uhr, eine so schwere Prügelei, daß der Notruf gerufen werden mußte. Ein vorübergehend bei einer Waren-Ausspielung beschäftigter junger Mann hatte sich Nietenlose beschafft und diese an das Publikum verkauft. Als dieser Schwindel herauskam, weil er dem betreffenden Unternehmer kein Geld ablieferte, floh der Betrüger, eine ganze Meute junger Leute hinter ihm her. Im Gasthaus zum „Schlachthof“ wurde der Schwindler dann mit Biergläsern, Flaschen, Laten und Stangen wüst zusammengeschlagen, und man wundert sich, daß er sich nachher überhaupt noch auf den Beinen halten konnte. Blutüberströmt liefen ihn seine grausamen Rächer in die Nacht entweichen. Als dann der Notruf kurze Zeit später angebrannt kam, war das Gasthaus schon wieder aufs beste aufgeräumt.

Sterbefälle vom 8.—10. November

- 8. November: Heizmann Wilhelm, techn. Reichsbahninspektor a. D., Barbarossaplatz 4 (72 Jahre).
9. November: Winkler Walter, Beh.-Ang., Im Grün 7 (74 J.); Fichtmüller Agnes geb. Wilke, Sofenstr. 143 (72 J.); Urschler Ludwig, Gastwirt, Sofenstr. 95 (69 J.); Hauptert Thekla geb. Mertz, Feuerbühlweg 94 (67 J.); Behle Adolf, Chorleiter, Veldchenstr. 5 (57 J.); Fetzer Jakob, Müllermeister, Silberstr. 25 (78 J.).
10. November: Vollet Friedrich, Kaufmann, Gebhardstr. 33a (49 J.); Rommel Anna geb. Oswald, Luisenstr. 63 (45 J.); Schmitt Gregor, Reichsbahnoberbahnschaffner a. D., Renckstr. 3 (79 J.); Feiler Luise, Kriegsstr. 66 (65 J.).

Angetrunken und Fahrerflucht

Zum Glück nur eine Verletzte
Bauingenieur Arthur K., 43 Jahre alt, hatte eine Karambolage. Das war am 23. Juli, abends gegen 23 Uhr. Mit seinem Pkw aus der Brauerstraße kommend, hatte er die Klauereistraße gesucht. Dabei kam er mit seinem Wagen sehr stark nach links und rampte eine Radfahrerin. Diese erlitt zum Glück nur Prellungen, Bluterguss und Schürfwunden. K. peilte nur kurz die Lage, ehe er wieder weiterfuhr. „Fahrerflucht“ sagte der Staatsanwalt.

Bundestagspräsident Dr. Ehlers:

Die Dinge nüchtern sehen!

Müssen die Volksbildungskurse wegen Interesslosigkeit eingestellt werden?

„Voraussetzung einer echten Staatsgesinnung ist, daß wir mit nüchternem Realismus die Problematik unseres Verhältnisses zum Staat sehen. Wir müssen die Dinge nüchtern, wie sie sind und sehen, wie sie sind.“ Das sagte Bundestagspräsident Dr. Ehlers in seinem Vortrag, den er am Samstagabend im Rahmen der Volksbildungskurse der Evangelischen und Katholischen Arbeitsgemeinschaft im Chemiehörsaal der Technischen Hochschule über das Thema „Welcher Staat verdient Respekt“ hielt. Dr. Ehlers weist einleitend auf die deutsche Neigung hin, entweder den Staat zu überschätzen oder — in das andere Extrem verfallend — den Staat zu negieren und ihn nicht mehr ernst zu nehmen. Als Gründe für diese Haltung nannte er das Fehlen einer alten Staatstradition und das Fehlen der Fähigkeit, warten zu können und die Dinge reifen zu lassen.

Das Studium generale / Weitere Vorlesungen

Weltanschaulichen Orientierung. Vierzehntägig Donnerstag 17.40 bis 19 Uhr im Grashof-Hörsaal, Maschinenbaugebäude.
Am 16. November beginnen Prof. Dr. B. und D. Öffentliche Finanzwirtschaft (ausgewählte Kapitel). Freitag 17.40 bis 18.25 Uhr im Hörsaal 22 des Bauingenieur-Gebäudes. Staatschauspieler Leitgeb: Sprechtechnik und Sprechziehung. Mont. u. Freit. 17.40—19 Uhr im Hörsaal 29, Aulabau.
Am 22. 11. beginnt Bundesrichter Prof. Dr. Lindemann: Kolloquium über Patentrecht für Techniker. Donnerstag 17.40—19 Uhr im Engelbert-Arnold-Hörsaal des Elektrotechnischen Instituts.

KARLSRUHER KALENDER

- Badisches Staatstheater, Großes Haus: 19.30 Uhr „Der Graf von Luxemburg“, Operette von Lehár (Kunstgemeinde Gruppe C und freier Karlsruher Chor). Musik: Hoffmann-Glewe. Insz.: Wolf. Hauptrollen: Grün, Nörich, Rina, Graumann, Hell, Turner. Ende 23.30 Uhr.
Schauspielhaus: 19 Uhr „Der silberne Pfeil“ (Jugendbühne). Ende 17 Uhr. — 19.30 Uhr „Nacht an der Neva“, Schauspiel von Jos. Novak (Kunstgemeinde Gruppe J). Insz.: Hammacher, Alexander I. Leitgeb. Ende 22 Uhr.
Die Insel (Waldstr. 3). 20 Uhr: „Um 7 Uhr zu Hause“ von Strindberg.
Ausstellungen, Staatl. Kunsthalle: Bilder des 15. bis 19. Jahrhunderts (10—13 und 14—16 Uhr). — Bad. Kunstverein: Ausstellung d. Künstlergruppe „Der Kreis“ und „Französische Plakate“ (10—17 Uhr). — Landesammlung f. Naturkunde (Friedrichsplatz, Eing. Ritterstr.): Vögel der Heimat, Pflanzausstellung, Vivarium (14—17 Uhr).
Konzert, Neue Stadthalle, 20 Uhr: Die erste Neger-Jazz-Band aus USA u. „Die 3 King-Koals“.
Lichtspieltheater, Kurbel: Boulevard der Dämmerung. — Luxor: Königin einer Nacht. — Palli: Samsen und Schauburg. — Tanz ins Glück. — Atlantik: Leise klingt die Balalaika. — Kammer-Lichtspiele: Lucrezia Borgia. — Markgrafen-Theater: Station Afrika bzw. 7 Jahre Glück. — Rheingold: König der Bettler. — Skala: Zorros Geisterreiter.
Vorträge, Großer Chemie-Hörsaal: 18 Uhr e. t. „Über die Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit“ (Prof. Dr. Tellenbach, Freiburg). — Aulabau TH: 20 Uhr „Das Orchester in Oper und Konzert“ (Kapellmeister F. Haas). Veranstaltung des Volkschors. — Saal Lammerstr. 23: 20 Uhr der Volkshochschule — Saal Lammerstr. 23: 20 Uhr „Was muß ich wissen, um mein Leben glücklich und mit Erfolg zu gestalten?“ (Prof. Johannes Velden, Stockholm).
Vereine und sonstige Veranstaltungen, Deutsch-Italienische Gesellschaft: 20 Uhr, Schloß-Hotel, Monatsversammlung mit Farblichtbildervortrag (Dr. Eichler). — Anthroposophische Gesellschaft: 20 Uhr, Gr. Hörsaal Chem. Institut TH. „Die Christologie Rudolf Steiners“ (Rittersbacher, Ludwigshafen). — Conradin-Kreuzer-Bund (in Verbindung m. Amerika-Haus): 15 Uhr, Wilhelmstraße 14, Frauentagmittag, „Wirkung der Märchen auf die Kinder“ (Hasekamp). — Freireligiöse Gemeinde: 20 Uhr, Elektrotechnisches Institut der TH „Die abendliche Mystik als Volksläuter in der Freien Religion“ (Schneider, Ulm).
Der erste Fernschneepflüger, der in Karlsruhe öffentlich zu sehen ist, ist ab heute in der Radio-Klinik Egon Merkle, Passage 2, ausgestellt.
Ihre goldene Hochzeit feiern am 12. 11. die Eheleute Hermann Gratzl und Frau, Städtisches Altersheim, Pestalozzi-Schule.

Karlsruher Filmschau

Gloria Swansons come-back

Zu Wilders „Sunset-Boulevard“ in der Kurbel
Das Ereignis dieses Filmes, dem der Sunset Boulevard, die berühmte Villenstraße der Stars in Hollywood, den Namen gegeben hat, ist die Wiederentdeckung des Stummfilmstars Gloria Swanson, einst unter Cecil B. de Mille zwischen 1918 und 1921 berühmt geworden, Partnerin von Rudolf Valentino, Douglas Fairbanks, Rod la Roque, in sechs Ehen von Skandalen unwirter, eine Frau, die Millionen verdient und Millionen verschleudert, dann vom Tonfilm entronnt wurde, um 20 Jahre später, nun zweifundunfzigjährig, den vielleicht größten Triumph ihres Lebens zu feiern. Eine Frau, die mit einzigem Recht in diesem Film des Filmes von sich zu sagen hat: „Ohne mich gebe es keine Paramount!“ Ohne sie und die vielen Namen der heute schon Vergessenen gebe es heute wohl auch Hollywood nicht.
Das Leben scheint zuweilen menschenfreundlicher mit den Schicksalen zu verfahren als die Drehbuchautoren, denn die Paramount gab Gloria Swanson die große Chance, genau das zu spielen,

was ihrer Heldin im „Sunset Boulevard“ nicht gelingen darf: die Rückkehr in den Ruhm. So spielt sie die Tragödie des veralteten Stars und der alternenden Frau, die mit ihrem ersten Geliebten und Regisseur in einem gespenstigen Mausoleum der Erinnerungen lebt, in das der Zufall einen jungen Filmautor in Geldnot verstrickt. Sie beginnt ihn zu lieben und hofft, mit seiner Hilfe Hollywood abermals zu erobern. Als er sie verlassen will, weil er ein junges Mädchen liebt und weil ihm das Schicksal seiner unwürdigen Rolle bewußt wird, schießt sie ihn nieder. Im Wahnsinn ihrer Hysterie schreitet sie an den Wochenkammerfrauen vorbei ins Gefängnis wie zum großen Auftritt einer Filmszene.
Möglich, daß Hollywood heute Schauspielern hat, die das künstlerisch subtiler spielen könnten, aber keine andere kann es mit soviel Echtheit an exaltiertem Stummfilmkomödiantentum spielen, wie eben die Swanson, die in einer großartigen Mischung von Kunst und Schmieze, von Kitsch und echter Erschütterung eine der lasztesten Leistungen gibt, die die Filmwelt in den letzten Jahren gesehen hat. Man weiß nie, spielt sie nun ihre Rolle oder spielt sie sich selbst, und das gibt diesem Film seine erregende Atmosphäre, die man schon beinahe grausam nennen könnte.
Zumindest ist Billy Wilder unerbittlich. Der in Ichform gesprochene Kommentar kontrastiert die Gefühlsdramatik des Stars mit brutal sachlicher Prägnanz pausenlos wie erstickende Ohrfeigen. Denn Wilder will mehr als nur die Tragödie des Stars von gestern zeigen, es geht ihm um die Scheinwelt Hollywoods überhaupt, um die Tragödie des Films, der Kunst sein könnte, aber als Massenereignis am Geschäft scheitert. Die Offenheit verblüfft, die Echtheit des Milieus ist mitreißend, und erregend die Szene, da der große alte Mann Hollywoods, Cecil B. de Mille, sich selber spielt und seiner Vergangenheit begegnet.

Kurze Stadtnotizen

- Neben der Swanson ist William Holden der junge Autor, der mit Haltung die schwerverfüllte Rolle des von der reichen alternenden Frau gehaltenen Liebhabers meistert. Erich v. Stroheim als Diener Max, der letzten Rolle, die ihm seine Liebe zu der Frau, die er einst entdeckte, zudiktiert hat, zeigt nicht viel mehr als seinen wunden Schädel, aber es genügt. Nancy Olson, von schöner Veranlassung in ihrer Empfindung, ist das junge Mädchen, das geliebt wird.
Ein mutiger Film und ein ungewöhnlicher Film, weil er genau mit den Schwächen Hollywoods einen überwältigenden Sieg für dieses Hollywood herausholt. Einen künstlerischen Sieg. Womit freilich auch schon die Gefahr droht, daß das Publikum abermals versagen wird. — D-ck
Luxor: Königin einer Nacht
Hochstapler hat uns die Wirklichkeit selbst seit Kriegsende so reichlich serviert, daß den Meistern der Illusion nun nichts anderes mehr übrig bleibt, als den umgekehrten Weg zu wählen. Da aber der Kreis der Teilstapler auf die wenigen beschränkt bleiben muß, bei denen es überhaupt noch heter geht, scheinen nur veraltete Fürstentümer zum Wackeln geeignet. Da wählte sich Kurt Hoffmann diesmal eine Ballade in einem Mittelmeerhotel mit gefälligen Tanz- und Revueeinlagen, einen Schuß Artistik und gleich ein ganzes Kleeblatt guter Darsteller, die um die Wette tiefstapeln müssen. Daß der Tanz-Hofstaat dieser Nacht die blaublütigen, gibt Regisseur Zufall alle Möglichkeiten heterer Verwechslungen. Hans Holts jugendlicher Charme und Georg Thonallas freche Komik helfen ihm dabei, den Hotelier hinter Licht und Schatten zu stellen. Dem pfiffigen Schelm des Wagners (sie ist jung wie einst aber weiblicher) gibt das Drehbuch nur gelegentlich eine Chance. Jeannette Schulte spielt ihre dankbare Verwandlungsrolle mit bezaubernder Natürlichkeit. Eine gut geführte Kamera und Will Meißels operettenhafter Melodienreigen tragen bei zu einem Film, der zwei Stunden amüsierten Schmunzeln und beziehliches Lachen beschert. — lp.

Wie wird das Wetter?

Nur noch strichweise etwas Niederschläge
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Bei schwachen bis mäßigen südwestlichen Winden, wechselnd, meist stärker bewölkt, strichweise auch noch etwas Regen. In den Morgenstunden stellenweise Nebelbildung, Höchsttemperaturen 10—13 Grad, Tiefsttemperaturen 2—5 Grad. Vereinzelt Bodenfrost.
Rheinwasserstände
12. Nov. Konstanz 261 (+4), Breisach 146 (+31), Straßburg 205 (+5), Karlsruhe-Maxau 356 (+2), Mannheim 199 (-1), Caub 120 (+2).

Conny Fey gegen den „Würger“ disqualifiziert

Nachdem er Zimmermann und Wanjek über das vergangene Wochenende fertig gemacht hat, zermürbte Maretniak gestern Abend auch den Wiener Vollerher. Der eigentliche Hauptkampf des gestrigen Abend war der Freitrikampf zwischen dem „Würger von Wien“ und Conny Fey. Nach dreierlei Stunden wurde er Conny Fey doch zu dumm und er warf kurzerhand den „Würger“ aus dem Ring. Dies brachte Fey die 3. Verwarnung und gleichzeitig die Disqualifikation ein. Einen selten schönen Kampf zeigten im gr.-römischen Stil Kaiser, Nürnberg, und Zimmermann, Berlin. Nach herrlichen Griffkombinationen siegte schließlich Kaiser in der 10. Minute. Theron, Frankreich, der gestern Abend das zweite Mal im Karlsruher Ring stand, siegte über Lerche, Krefeld, in der 4. Runde. Wanjek siegte über den Griechen Lokas.
Heute ist wieder großer Damentag, jeder Herr kann eine Dame kostenlos mit zum Turnier nehmen. Es ringen: Santorinos gegen Vollerher, Theron gegen Fey, Zimmermann gegen Henggele, der „Würger“ gegen Maretniak und im gr.-römischen Stil Müller gegen Lerche.

Rundfunkprogramm

- Dienstag, 13. November
Süddeutscher Rundfunk: 7.00 Kathol. Morgenandacht, 11.25 Der Rundfunkchor, 12.00 Musik am Mittag, 15.30 Hans Günther Bunz am Klavier, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Fern und doch nah, 18.00 Klänge der Heimat, 20.05 Fahrt ins Blaue, 21.00 Heitere Szenen aus deutschen Opern, 22.10 Tanzmusik.
Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendel; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Bume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Beilage: Ernst; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe Lammerstr. 19-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 v. 1.6.51 gültig.

